

Predigt am 13. Sonntag nach Trinitatis, 3. September 2023 Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)

1. Johannes 4,7-12:

⁷ Geliebte, lasst uns einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist aus Gott geboren und kennt Gott. ⁸ Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist Liebe. ⁹ Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen. ¹⁰ Darin besteht die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden. ¹¹ Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben. ¹² Niemand hat Gott jemals gesehen. Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen.

Liebe Gemeinde, um die Liebe geht es heute also, um Gottes Liebe zu uns und um unsere Liebe zu ihm und untereinander. „Ihr Geliebten, lasst uns einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott!“ Liebe! – Was für ein Wort! „Liebe ist, wenn es Landleibe ist“, säuselt uns die Joghurt-Werbung ins Ohr. „Wir lieben Lebensmittel!“ verheißt uns Edeka. „Ich liebe es!“ warb McDonalds.

Liebe: Sie ist allgegenwärtig in der Werbung, im Fernsehen und in den Geschichten, die das Leben schreibt. Und auf der anderen Seite sind Momente echter Liebe doch so selten. Was ist das für eine Liebe, die beim Joghurt-Genuss und Hamburger-Verzehr zu ihrem Ziel kommt? Und müssen wir Lebensmittel wirklich lieben?

Mir scheint, wir machen oft große Worte, wenn es um Liebe geht – aber oftmals bleiben sie leer wie in der Werbung: Große Versprechen und kaum etwas dahinter. Enttäuschungen bleiben dann nicht aus. Worte wie Liebe nutzen sich ab, scheinen kaum noch etwas wert zu sein. Auf der einen Seite sehnen wir uns danach, auf der anderen sind wir misstrauisch, weil die Liebe so missverständlich ist, weil sie so missbraucht werden kann und weil sie so enttäuschen kann.

Dabei kann ein Mensch ohne Liebe gar nicht leben! Wir wissen heute, dass Babies schweren Schaden nehmen, wenn sie zwar gefüttert und gewickelt werden, aber keine emotionale Zuwendung bekommen. Auch eine Altenpflege, die sich nur auf „sauber und satt“ reduziert, mindert nicht nur die Lebensqualität, sondern verkürzt nachweislich auch die Lebenszeit. Die Depressionen vieler Geflüchteter unter uns haben sicher auch darin eine wesentliche Ursache, dass sie hier so wenig menschliche Zuwendung erfahren. Ohne Liebe ist menschliches Leben einsam und hart. Ein Mensch ohne Liebe ist verbittert. Seine Gesichtszüge verraten diese Härte; da ist kein Lächeln, kein freundlicher Blick. Da spricht aus allen Poren: Jeder ist sich selbst der Nächste; mir hilft niemand, keiner interessiert sich für mich, alles muss man sich erkämpfen, niemand bekommt etwas geschenkt. Das Leben ist Geschäft, ist Austausch von Waren und Gütern, und jeder muss selbst sehen, wo er bleibt. Menschen ohne Liebe können sich selbst nicht leiden, sind unzufrieden und werden ihren Mitmenschen zu einer Plage.

Solche Menschen können mit einer Ermahnung: Liebe deine Mitmenschen! nichts anfangen. Wie soll ein Mensch lieben, wenn er nichts von der Liebe weiß? Wie soll ein Mensch andere annehmen, wenn er mit sich selbst unzufrieden ist? Wie soll einer andere lieben können, wenn er nicht weiß und spürt und erlebt, dass er geliebt wird?

Vielleicht merken wir an dieser Stelle, wie wichtig es ist, dass wir vor allem anderem hier als „Geliebte“ angedredet werden. Als erstes wird uns gesagt – und zwar jeden Sonntag! –, dass wir geliebt sind. Es gibt jemanden, der dich liebt, nämlich dein Gott. Auf alle Fälle von ihm wirst du geliebt, und genau das wird dir hier jeden Sonntag neu gesagt und bestätigt, und du kannst es erfahren, wenn er dich anspricht, wenn er – wie gerade eben wieder – aus dem Weg räumt, was dich und ihn trennen wollte, wenn er sich dir schenkt in seinem Mahl und dir seinen Segen, seine Fürsorge und Leitung zusagt. Menschen, die an der Liebe scheitern, die auf der Suche sind nach gelingender Liebe, die von menschlicher Liebe ent-

täuscht wurden, hören und erfahren hier jeden Sonntag neu, dass sie geliebt werden, dass sie von Gott geliebte Menschen sind.

Bevor es also um unsere Liebe zu Gott und zu unseren Mitchristen geht, können wir uns zunächst einmal von Gottes Liebe zu uns umfassen lassen. Denn *„darin besteht die Liebe: ... dass Gott uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden“* (v. 10). Gott kommt mit seiner Liebe auf uns zu, er umfängt uns mit seiner Liebe – nicht weil wir ihn so sehr lieben würden, weil wir so nett und freundlich und liebenswert wären, ganz im Gegenteil: Er liebt uns, obwohl wir von ihm oft gar nichts wissen wollen. Er liebt uns, obwohl wir uns von ihm abgewandt haben und oft nur seine Geschenke, aber nicht ihn selbst haben wollten. Und darum besteht seine Liebe nicht darin, dass er sich von uns in unsere ausgestreckten Arme schließen lässt. Sie besteht vielmehr darin, dass er seinen Sohn in den Tod gibt, dass er in ihm seine Arme ganz weit ausstreckt am Kreuz, um uns Versöhnung zu gewähren.

Liebe ist für Gott kein nebulöses Gefühl, keine Stimmung, sondern etwas ganz Handfestes, ja etwas für ihn zutiefst Schmerzhaftes: Seine Liebe zu uns gibt es für ihn nicht ohne Leiden, nicht ohne Tod. Von daher ist der scheinbar so läppische Satz *„Gott ist Liebe“* (v. 8) in Wirklichkeit atemberaubend: Er bedeutet gerade keine grandiose Verharmlosung Gottes oder einen Freibrief für uns Menschen, dass wir machen können, was wir wollen, weil Gott ja doch die Liebe ist und alles wunderbar und in Ordnung findet, was wir tun. Gott ist die Liebe, das bedeutet vielmehr: Wenn wir wissen wollen, wer Gott in Wirklichkeit ist, dann sollen wir auf **ihn**, den gekreuzigten Christus blicken. Da hat sich Gott in seinem tiefsten Wesen zu erkennen gegeben, da hat er hat gezeigt, dass er bereit ist, auf alles zu verzichten, alles, wirklich alles zu erleiden, nur um uns in seine Gemeinschaft aufzunehmen.

Wie diese Liebe ganz konkret Gestalt geworden ist in Jesus Christus, so umfängt sie uns auch ganz konkret in unserem Leben – nicht in unseren Gedanken oder Gefühlen, sondern in dem Wasser, das uns in der Taufe über den Kopf gegossen wurde, in dem Brot und Wein des Heiligen Mahls, in dem er sich uns schenkt, in der Vergebung, die er uns immer wieder gewährt. Gerade hier im Gottesdienst können wir es immer wieder sehr eindrücklich erfahren, wie Gott uns umfängt mit seiner Liebe, wie er uns dabei zugleich aber auch untereinander zu einer Gemeinschaft zusammenschließt, in der uns seine Liebe auch untereinander verbindet. Glaube, Liebe und Gemeinde gehören also unlöslich zusammen – nicht nur, weil Glaube und Liebe für uns konkret werden in der Gemeinde, sondern auch, weil sich hier die Liebe bewährt.

Es ist ja sehr interessant, wie Johannes hier argumentiert: Er schreibt nicht: Weil Gott uns geliebt hat, sollen wir nun auch Gott lieben. Er schreibt vielmehr: *„Ihr Geliebten, hat uns Gott so geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben“* (v. 11). Wenn uns die Liebe Gottes erreicht und umfassen hat, dann wirkt sie sich aus in unserer Liebe zu unseren Brüdern und Schwestern in der Gemeinde. Darin wird unsere Liebe zu Gott erkennbar, dass wir unsere Mitchristen in der Gemeinde lieben.

Dabei geht es jetzt nicht um romantische Gefühle, um „Flugzeuge im Bauch“, Verliebtheit, Träume von gemeinsamer Zeit und gemeinsamem Glück. So verstehen wir Liebe ja zunächst meist. Und es ist wunderschön, wenn man so etwas erfährt. Jeder, der das erlebt, kann sich glücklich schätzen. Aber wir wissen auch um die Änderung und Vergänglichkeit von Gefühlen. Der Alltag mit seinen Sorgen, die nicht wegzuträumen sind, holt uns irgendwann von der rosaroten Wolke herunter. Leicht sind wir dann desillusioniert und enttäuscht. Wir verlieren den Glauben an die Liebe und dass sie wirklich trägt und bleibt.

Sie kann es nicht, weil Menschen nicht tragen und bleiben können. Menschen verändern sich. Weil wir so sind, wie wir sind, darum trauen wir menschlicher Liebe nicht. Alle menschliche Erfahrung spricht dagegen. Unsere Gefühle der Zuneigung und Leidenschaft sind so wechselhaft wie wir Menschen sind. Das gilt auch für unsere Sympathien und Freundschaften – und damit eben zugleich für die Beziehungen zu unseren Mitchristen. Sie haben den gleichen Makel der Veränderung und Begrenzung an menschlicher Schwäche und bestimmen so unsere Fähigkeiten und Möglichkeiten. Wie soll das Miteinander bei solcher Liebeserfahrung – auch in einer christlichen Gemeinde – dauerhaft liebevoll funktionieren?

Weil wir so sind, wie wir sind, geht es nicht, und wer es erwartet, wird desillusioniert und enttäuscht sein und sich womöglich abwenden: „Das habe ich mir anders vorgestellt!“ Wer von Christen erwartet, dass sie anders sind, anders fühlen und handeln als andere Menschen, der kann nur enttäuscht sein.

Darum gilt es, dem Apostel Johannes gut zuzuhören. Denn weder zu Leidenschaft noch zu Sympathie werden die Gemeindeglieder ermahnt – als ginge es für gelingendes Gemeinleben darum, mit eigenen Fähigkeiten Gefühle zu produzieren und zu erhalten, ein liebevolles Miteinander herzustellen.

Der Apostel redet von einer Liebe, die von Gott kommt. Und die nur in einer Beziehung zu Gott gelebt werden kann. Diese Liebe ist weit mehr als ein vorübergehendes Gefühl. Sie ist verlässlich und treu, sie ist aktiv und engagiert. Sie hört nicht auf, wenn die Haare des Geliebten grau und die Haut faltig werden. Sie zieht sich nicht zurück, wenn der Andere völlig andere Meinungen und Positionen vertritt. Sie lässt die alt Gewordene nicht für eine Jüngere sitzen. Sie geht nicht, wenn es schwierig und unangenehm wird.

Wie wunderschön, wenn wir das im Umgang mit anderen Menschen erleben. Aber es bleibt doch immer sehr gebrochen und kann sehr schnell anders werden. Wie solche unter allen Umständen und in allen Lagen bleibende Liebe Gottes zu uns aussieht, erkennen wir bei Jesus Christus: Sie schreckt nicht zurück vor ansteckender Krankheit; sie zieht sich nicht von jemandem zurück, der ganz offensichtlich gegen Gottes Gebote lebt; sie verteilt Sympathien nicht nach Alter, Geschlecht und Hautfarbe. Gott lebt seine Liebe zu uns, in dem er diesen, seinen Sohn, an unsere Seite stellt. Der steht zu dir, der hält zu dir; nicht nur, wenn du scheiterst, sondern gerade weil du scheiterst: nicht nur, wenn du alt und krank und gebrechlich wirst, sondern weil dein Leben hinfällig und begrenzt ist; nicht nur, wenn du keine Hoffnung mehr hast, sondern weil du deinem Leben keine Zukunft geben kannst.

Weil wir so sind, wie wir sind – unzuverlässig, untreu, lieblos –, darum erreicht uns in Jesus Christus die Liebe Gottes – damit es mit uns nicht so bleibt, wie es ist.

Wir werden nicht bei dem behaftet, wie wir sind, was wir denken, entscheiden und tun; wir bekommen nicht, was uns zusteht und was wir verdienen. Im Gegenteil: wir werden geliebt. Das ist nicht zu verstehen. Das kann keine Liebe sein, wie wir sie kennen, fühlen und erleben, die nur in der Gegenseitigkeit überhaupt eine Chance hat. Es ist eine einseitige Liebe, eine, die sich riskiert, ohne zu wissen, ob sie gewürdigt und beantwortet wird; die nicht darauf aus ist, in gleicher Weise gespiegelt zu werden. Es ist eine Liebe, die ganz darin aufgeht, dass der Andere geliebt wird, von Makeln befreit, für die ewige Zukunft gerettet wird, eine Liebe, die ihre ganze Kraft in das Leben des anderen investiert – und dafür das eigene Leben ans Kreuz nageln lässt. Das sprengt unsere Maßstäbe, Erfahrungen und Vorstellungen. Das macht uns zu reinen Empfängern solcher Liebe Gottes in Jesus Christus.

Ich werde von Gott geliebt wie ich bin – untreu, unzuverlässig, ungerecht im Umgang mit Andern, rücksichtslos, unbarmherzig, besserwisserisch, zornig, gereizt, verurteilend. Wie kann mich jemand so lieben? So zu mir stehen? Sich so für mich einsetzen? Solche Liebe, die uns in ihrer Kraft und Bedeutung sprach- und fassungslos macht, die uns nur staunen lassen kann, entfaltet sich in uns. Sie kann nicht in gleicher Weise antworten, aber sie führt zu Dank und Gelassenheit. Und sie schenkt einen anderen Blick auf unsere Mitmenschen. Nur, weil wir so geliebt werden, kann Johannes zur gegenseitigen Liebe ermahnen. Denn jetzt kann niemand mehr sagen: Mir hilft keiner, niemand interessiert sich für mich, mich liebt ja auch keiner. Doch.

Und es leuchtet manchmal unter uns auf, wozu solche Liebe befähigt. Der WDR berichtete im April in der Lokalzeit, wie der 20jährige Iraner Amir Janati aus Neuss nach Feierabend anderen Geflüchteten durch den deutschen Behörden-Dschungel hilft. Wegen seines Glaubens musste er 2018 aus seiner Heimat flüchten. Nun engagiert sich der evangelische Christ hier für andere Geflüchtete. Denn er weiß, wie es ist, sich in einem fremden Land mit

fremder Sprache allein zurechtfinden und mit den Behörden auseinandersetzen zu müssen.¹

Wir können in keines Menschen Herz schauen, aber wir sehen es manchmal aufleuchten, wie Menschen lieben, ohne ein Geschäft daraus zu machen oder eine Erwartung damit zu verknüpfen.

Und in kleiner Münze lebt es bei uns und in unserer Gemeinde auch: Wie Anteil genommen wird am Leben und Leiden Anderer, auch bisher vollkommen Fremder, wie Besuche gemacht werden, wie Hilfe gegeben wird, wie Menschen sich mit ihrer Zeit und ihrer Kraft und ihrem Geld für andere Menschen einsetzen – ohne dass dafür eine lobende Erwähnung, ein Applaus, ein Geschenk oder eine Bezahlung erwartet wird. Nur aus Liebe; eine Liebe, die sieht, was der Andere braucht und ich kann es geben oder tun.

In solcher Liebe lebt Gottes Liebe zu uns. Unsere Aufgabe ist, immer wieder von der Liebe Gottes zu reden, sie vor Augen zu malen, damit wir nicht vergessen, dass wir Gottes Geliebte sind. Durch seine Liebe zu uns kennen wir Gott und seine Liebe lebt in uns. Je wertvoller seine Liebe für uns ist, umso größer wird unsere Liebe zueinander. Amen.

© Gerhard Triebe, Pfr.

Lied: CoSi Nr. 183 (Damit aus Fremden Freunde werden = EG HN 639)

Bibeltexte: © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

¹ <https://www1.wdr.de/lokalzeit/ehrenamt/nuess-auslaenderrecht-arbeitserlaubnis-hilfe-ehrenamt-100.html>
(abgerufen am 01.09.23 um 11.55 Uhr)